

L1: Sach 12, 10-11; 13, 1

L2: Gal 3, 26-29

Ev: Lk 9, 18-24

DEM ‚CHRISTUS GOTTES‘ FOLGEN

Passend zum heutigen Anlass haben wir einen zentralen Abschnitt des Evangeliums gehört, eine Begebenheit, die uns in allen drei synoptischen Evangelien (also Matthäus, Markus und Lukas) überliefert wird. Jesus stellt die Frage, für wen die Menschen ihn halten. Jesus interessiert offenkundig das Gerede der Leute. Wie ist bis jetzt sein Auftreten angekommen, wie wird es gedeutet, was haben sie verstanden? Wer immer irgendwie mit Menschen interagiert, muss damit rechnen, dass dann auch über ihn geredet wird, wenn er selber nicht anwesend ist. Wofür halten z.B. die Leute mich? Was denken sie über mich, wie reden sie über mich? Trifft das Gerede meine Wirklichkeit oder kursieren Gerüchte, komische Vorstellungen...? Manche sind irritiert, wenn sie bemerken, dass über sie getratscht wird, sie können förmlich erbost sein... und das, obwohl sie es selber mit anderen auch so halten.

Aber, wenn Jesus diese Frage stellt, dann tut er das nicht aus Neugierde. Sondern er hat ja eine Sendung, eine wichtige Botschaft. Wird sie verstanden, kommt sie an? Die Antwort der Jünger macht deutlich, dass die unterschiedlichsten Vorstellungen herumkreisen, aber alle sind irgendwie der Vergangenheit, dem Bekannten verpflichtet.

Dann aber kommt die entscheidende Frage: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ Eine Frage, die ja auch für uns – gerade an diesem Tag – ganz wichtig ist. Wem folgen wir nach, wenn wir das Jüngerversprechen ablegen? Wessen Jünger wollen wir sein? Folgen auch wir nur Vorstellungen, folgen wir unseren eigenen Projektionen, die wir auf Jesus legen? Haben wir ihn in dem erkannt, wer er für uns wirklich ist?

Petrus gibt nun stellvertretend die richtige Antwort, aber wir wissen, dass er noch gar nicht ganz erfasst hat, was das bedeutet. Er sagt: „Du bist der Christus Gottes.“ In diesem Titel liegt etwas ganz Entscheidendes. Ein deutscher Weihbischof hat darauf hingewiesen, dass Jesus eben der „Christus Gottes“ ist und nicht der „Christus des Volkes“. Das Volk sucht den Christus als den, der Brot gibt und Probleme löst. So einen hätten sie zum Christus gesalbt. Aber er ist eben der Christus Gottes. Ja, er gibt Brot, aber ein Brot, das nicht etwas ist, sondern er selbst. Ja, er löst das Grundproblem des Menschen, indem er Leben schenkt, das unzerstörbar ist. Aber er tut das nicht, indem er die irdische, zeitliche Ordnung aufhebt. Er schafft nicht die Probleme der Welt ab. Er führt einen Weg in dieser Welt, der aber in die Wohnungen des Vaters führen wird.

Also für wen halte ich, haltet ihr Jesus? Was bedeutet es, wenn wir ihn „Christus“ nennen? In der westlichen Kirche hat sich im Laufe der Zeit eine Definitionswut und Dogmatisierungswut breit gemacht, so dass wir – zumindest die Theologen – äußerst präzise Antworten darauf geben können. Es gibt sogar ein eigenes Fach, das sich „Christologie“ nennt, also die „Christuswissenschaft“. Als wir in diesem Fach geprüft wurden, hatten wir einen sehr merkwürdigen Professor. Da durfte man nicht den kleinsten Fehler machen, wenn man im Rahmen der Prüfung nach einer Definition gefragt wurde. Nun kann es sein, dass man alle diese Fragen bei der Prüfung richtig zu beantworten weiß, und trotzdem Christus überhaupt nicht kennt.

Petrus nennt zwar den richtigen Titel. Aber er versteht ihn noch nicht. Selbst die dicksten Bücher über Christologie hätten ihm auch nicht weitergeholfen. Was es bedeutet, dass Jesus der Christus Gottes ist, mehr noch, dass er das auch für Dich ist, kannst du nicht aus Büchern lernen, sondern nur, indem du dich auf die Beziehung mit ihm einlässt und anfängst, in die Schule bei ihm zu gehen. Indem man auf Christus schaut, auf ihn hört und lernt zu tun, was man ihn tun sieht, desto mehr kommt es zu einem Verstehen auf einer anderen Ebene, nicht auf jener von Theorien oder dogmatischen Formeln, sondern durch die Freundschaft, die das ganze Leben erfasst.

„Wenn einer hinter mir hergehen will...“ Jesus zwingt niemanden mit ihm zu gehen. Es muss freiwillig sein. Wer aber will, der muss „hinter“ ihm hergehen, Jesus geht voran, er „geht“ immer, er ist immer in Bewegung, denn er ist der Weg. Wer hinter ihm hergehen will, muss nicht nur bereit sein, Widerständen in der Welt zu begegnen, sondern er muss sein Leben lang lernbereit sein. So wird der Jünger im Laufe seines Lernlebens Christus immer tiefer kennenlernen. Er wird ihn immer tiefer „erkennen“. Das hebräische Wort „erkennen“ meint dabei nicht bloß ein theoretisches, intellektuelles Verstehen, sondern ein inneres Erkennen und Verstehen durch ein Leben, das mit dem anderen verschmilzt.

Unmittelbar, nachdem Petrus sein Christusbekenntnis abgelegt hat, wird ihm und den anderen Jüngern noch verboten, weiterzusagen, wer Jesus ist. Solange man das nur aus Büchern weiß, solange es nur theoretische Kenntnisse sind, sollte man auch wirklich schweigen. Weitersagen sollte man es erst dann, wenn dazu gar keine Worte mehr nötig sind, weil man durch sein Leben zeigen kann, wer Jesus ist. Er ist der Sohn Gottes, der uns die Liebe des Vaters offenbart und der uns so wandelt, dass wir diese Liebe, die Kraft der Versöhnung und seinen Frieden, der Welt nicht nur mit Worten verkünden, sondern mitwirken, dass diese erfahrbare Wirklichkeit werden.

P. Dr. Clemens Pilar COp